

Predigtdienst

2. Sonntag nach Ostern

Johannes 10,1-10

DU, MEINE HIRT?

1 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. 3 Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. 4 Wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. 5 Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. 6 Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte. 7 Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. 9 Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. 10 Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

„Leben in Fülle.“ – Das hört sich gut an. Das klingt verlockend. Danach sehnt sich unser Herz.

„Leben in Fülle.“ – Das bedeutet: Leben in Einklang mit mir selber, mit all dem, was mich umgibt, mit der Schöpfung und den anderen Menschen, mit Gott, der ein solches Leben für mich will und mich zu einem solchem Leben einlädt, berufen hat.

Leben in Fülle, das bedeutet auch: Leben in Frieden und Freiheit, Leben mit Hoffnung, geheiltes Leben, Leben in Ganzheit, Leben mit Zukunft.

„Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“, heißt es im 1. Johannesbrief (1 Joh 4,9).

Jesus ist der Garant dieses Lebens in Fülle. In Jesus hat Gott uns selber ein solches Leben zugesagt, und viele, die ihm begegnet sind, durften es bereits erfahren: Blinde, Lahme, Taube, von der Gesellschaft Ausgestoßene, Sünder, Suchende, Zweifelnde, verirrte Menschen.

DIE ZWEI SEITEN DES LEBENS

Natürlich wissen wir auch um die Momente, in denen Leben in Fülle nicht erfahren wird.

Wir wissen um die Dinge, die uns vom Leben abtrennen, die uns schwer zusetzen können und das Leben in Frage stellen wollen.

Das sind Augenblicke, die uns an diesem Leben, an der Absicht Gottes, an Gott selber gerne verzweifeln lassen wollen. Sie nehmen uns gefangen. Sie schränken uns ein. Sie lähmen und sie hindern uns. Sie stehen uns im Weg und machen uns sehr oft auch schwermütig: Trauer, Schmerz, Krankheit, Terror, Krieg, Sinnlosigkeit, Ausweglosigkeit, Einsamkeit, Tod.

Solche Momente einfach wegzureden, sie schönzureden, würde der Wirklichkeit menschlichen und irdischen Lebens widersprechen, dem eben, wie Leben ist.

Es gibt diese beiden Seiten des Lebens: Die helle und die dunkle, die gute und die schlechte. Leben in Fülle und Leben in einer erschreckenden Leere und Öde.

Wir bewegen uns immer zwischendrin. Einmal bewegen wir uns mehr auf diese und ein anderes Mal mehr auf die andere Seite zu.

Aber nie gibt es nur das Eine oder nur das Andere. Das ist die Wirklichkeit des Lebens, die uns immer wieder zu einer Herausforderung wird und die uns vor die ganz wesentlichen Fragen des Lebens stellt.

FRAGEN, DIE DAS LEBEN STELLT

Zum Beispiel diese: Wie gelingt es mir, entgegen den Widersprüchen des Lebens an ein Leben in Fülle zu glauben, darauf zu hoffen? Wie vermag ich die Zusage Gottes, dass er Leben für mich will und dies in einer unbeschreiblichen und noch nie dagewesenen Fülle, in meinem Herzen zu verwurzeln? Wer geleitet mich durch die dunklen Schluchten meiner kleinen irdischen Existenz und führt mich wieder zurück auf die grünen und saftigen Weiden, an den Ort, an dem meine Seele Ruhe und Heilung finden kann und ich an Gottes Absichten mit mir und meinem Leben wieder glauben darf? Wer stillt dieses innere Verlangen?

DIE ANTWORT, DIE GOTT GIBT

Wir bewegen uns mit diesen Fragen mitten in jenem uns allen vertrauten Gebet des alten Israel, dem 23. Psalm.

Ich wage es einmal euch eine neuere Übersetzung zu präsentieren. Vielleicht gelingt es uns, das Vertraute so neu zu hören.

Der niederländische Huub Oosterhuis formuliert es so: „Du mein Hirte? Nichts würde mir fehlen. Führ mich zu blühenden Weiden, lass mich lagern an strömendem Wasser, dass meine Seele zu Atem kommt, dass ich die rechten Pfade wieder gehen kann dir nach. Du mein Hirte? Nichts soll mir fehlen. Muss ich in den Abgrund, die Todesschlucht, dann packt mich die Angst - bist du bei mir, werde ich nicht sterben vor Angst. Du hast den Tisch schon gedeckt - meine Spötter wissen nicht, was sie sehen: Dass du meine Füße wäschst, sie salbst mit Balsam, mir ein-schenkst, trink nur, sagst du. Nichts wird mir fehlen. Lass es so bleiben dieses Glück, diese Gnade, all meine Lebensstage. Dass ich bis ans Ende

meiner Jahre wohnen werde in deinem Haus. Du mein Hirte, nichts wird mir fehlen.“ (aus: Huub Oosterhuis, Psalmen, Freiburg 2011, S. 57).

Auf unsere Fragen zu Beginn antwortet der Psalm in einem Bild: Gott ist es, der dich führt. Gott ist es, an dem du dich festhalten darfst. Gott ist es, der dir die Angst nimmt. Gott ist es, der dich an der Hand nimmt und dich deines Weges lenkt.

Gott ist treu. Treu wie ein Hirte. Gut wie ein Hirte. Besorgt wie ein Hirte. Sich kümmernd wie ein Hirte, der nur das Beste für seine Schafe will und dem jedes einzelne Schaf gleich wichtig ist.

JESUS, DIE ANTWORT GOTTES

In Jesus selber grenzt er sich von all dem ab, was Leben in Frage stellen will. Jesus ist die Tür zu Gott und dem von ihm verheißenen Leben. In Jesus distanziert Gott sich von all dem, was das Leben vernichten und zerstören will:

Schuld, Versagen, Krankheit. Selbst dem Tod schiebt er in der Auferstehung Jesu einen Riegel vor.

Um im Bild zu bleiben: Als guter Hirt ist er bereit, den Menschen durch dessen Sterben und Tod, durch die Dunkelheit der Nacht eben, auf eine lichte Au zu führen, wo der Mensch sein Zuhause finden darf, Leben in Fülle auf ewig.

Das ist die Hoffnung, die wir mit dem guten Hirten verbinden. Das ist der Glaube, der uns Christen zu eigen ist. Und: Dass er, Gott, unser Sehnen, unseren Durst nach einem Leben in Fülle, stillen wird.

Es trifft zu, was wir im Lied besingen: „Als guter Hirt ist er bereit, zu führen uns auf seine Weid“ (vgl. ELKG 187,3).

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!